

Oliver von Mengersen (Hrsg.)
Sinti und Roma

Schriftenreihe Band 1573

Oliver von Mengersen (Hrsg.)

Sinti und Roma

Eine deutsche Minderheit zwischen
Diskriminierung und Emanzipation

Oliver von Mengersen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Referats Bildung im Dokumentationszentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung/der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Bonn/München 2015

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn
Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit
Praterinsel 2, 80538 München

Redaktion und Lektorat: Benjamin Dresen, Solingen/Monika Franz, München

Umschlaggestaltung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf
Umschlagfoto: © Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg. Angehörige der Sinti-Familie Bamberger Anfang der 1930er Jahre.
Satzherstellung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf
Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt a. M.

ISBN: 978-3-8389-0573-0

www.bpb.de/ www.politische-bildung-bayern.de

Inhalt

ROMANI ROSE	
Vorwort	7
Einleitung	9
ZONI WEISZ	
Rede zum »Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus« am 27. Januar 2011	15
ULRICH FRIEDRICH OPFERMANN	
»Zu Teutschland lang gezogen und geporen« Zur frühneuzeitlichen Geschichte der Sinti in Mitteleuropa	25
MARION BONILLO	
Sinti und Roma im Deutschen Kaiserreich 1871 bis 1918 Eine Minderheit im Fokus der verschärften »Zigeunerpolitik«	49
ULRICH FRIEDRICH OPFERMANN	
Weimar: »Die Rassenkunde gibt Aufschluß«	71
KLAUS-MICHAEL BOGDAL	
Unerwünschte Nachbarn »Zigeuner« und die Angst vor den Völkern Osteuropas	87
KAROLA FINGS	
Der Völkermord an den Sinti und Roma im National- sozialismus Lokale Vorstöße, zentrale Initiativen und europäische Dimension	101

Inhalt

MARTIN HOLLER Der NS-Völkermord an den Sinti und Roma in der besetzten Sowjetunion	125
KAROLA FINGS Schuldabwehr durch Schuldumkehr Die Stigmatisierung der Sinti und Roma nach 1945	145
PETER WIDMANN Der lange Abschied vom Feindbild »Zigeuner«	165
SILVIO PERITORE Politische Emanzipation, Erinnerungsarbeit und Gedenkstätten	185
MARKUS END Stereotype Darstellungen von Sinti und Roma in deutschen Medien Das ZDF-Morgenmagazin im antiziganistischen Diskurs	201
JACQUES DELFELD SEN. Die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma in Deutschland Das Beispiel Rheinland-Pfalz	233
REINHOLD LAGRENE Balance der Identität	245
SUSIE REINHARDT Der Einfluss der Sinti und Roma auf die europäische Musik	261
Autorinnen und Autoren	273
Materialien	277
Bildnachweis	287

Vorwort

Es hat fast 40 Jahre gedauert, bis nach Kriegsende eine deutsche Regierung den Völkermord an den Sinti und Roma anerkannt hat. Weitere 30 Jahre dauerte es, bis die Bundesrepublik Deutschland in Berlin ein zentrales Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma in Europa realisierte. Die Ursache dafür, dass ihr Schicksal so lange geleugnet wurde, liegt zum einen darin, dass viele Täter ihre Karrieren in der jungen Bundesrepublik fortsetzen konnten und weiterhin als sogenannte »Zigeunerexperten« das mit rassistischen Zuschreibungen aufgeladene Bild von Sinti und Roma bestimmten. Zum anderen gab es damals keine gesellschaftlich relevanten Kräfte, die sich um die Aufarbeitung und Dokumentation auch dieses Teils der deutschen Geschichte bemüht hätten. Das betrifft auch Historiker und Publizisten, denen lange Zeit das Schicksal unserer Minderheit im besten Fall eine Randbemerkung wert war. Erst die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma konnte hier seit den 1980er Jahren einen Wandel im gesellschaftspolitischen Bewusstsein in Gang setzen, der besonders in der Errichtung des Denkmals 2012 und ein Jahr zuvor in der Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar sichtbar wurde, bei der zum ersten Mal ein Überlebender des nationalsozialistischen Völkermords aus der Minderheit, der niederländische Sinto Zoni Weisz, die zentrale Gedenkrede im deutschen Bundestag hielt.

Trotz der Erfolge der Bürgerrechtsbewegung auf staatlicher Ebene, wie der völkerrechtlichen Anerkennung der deutschen Sinti und Roma als nationale Minderheit und den Verträgen und Abkommen unserer Landesverbände mit den jeweiligen Landesregierungen, besteht in vielen gesellschaftlichen Bereichen die Feindseligkeit gegenüber unserer Minderheit fort und Klischeevorstellungen bestimmen im Wesentlichen immer noch das Bild von Sinti und Roma. Ein wiederauflebender Rassismus, die Propaganda rechtsradikaler Gruppierungen und der Populismus bis in die Reihen demokratischer Parteien sind Kennzeichen einer bedrohlichen Ent-

wicklung, die in den letzten Jahren in vielen europäischen Ländern und auch in Deutschland gezeigt hat, wie schnell sich Negativstereotype über unsere Minderheit instrumentalisieren lassen.

Die Vermittlung der Geschichte der Sinti und Roma und die Darstellung ihrer gegenwärtigen Situation in den Heimatländern, in denen sie seit Jahrhunderten leben, sind wichtige Grundlagen, um die Einstellungen in der Bevölkerung gegenüber unserer Minderheit zu verändern. Dies kommt in einer im September 2014 vorgestellten Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes zu diesem Thema eindeutig zum Ausdruck. Zudem wird in den Ergebnissen der Studie der erschreckende Mangel an ausreichenden Angeboten, sich Wissen über Sinti und Roma anzueignen, beklagt.

Im Frühjahr 2010 habe ich den damaligen Präsidenten der Kultusministerkonferenz, den bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Spaenle, auf die meist unzureichende und inakzeptable Darstellung des nationalsozialistischen Völkermords an den Sinti und Roma in Schulbüchern hingewiesen. Anlass war die Einberufung einer deutsch-israelischen Schulbuchkommission, die die Präsentation der Shoah überarbeiten sollte. Ich bin Herrn Dr. Spaenle sehr dankbar für seine Initiative, aufgrund unseres Gespräches ein Publikationsprojekt initiiert zu haben, das den Bildungseinrichtungen in Deutschland hilft, Informationen über eine nationale Minderheit zu vermitteln, die mit ihrer 600-jährigen Geschichte längst ein fester Bestandteil der deutschen Geschichte, der Gesellschaft, des Staates und der europäischen Kulturgeschichte geworden ist. Mein Dank gilt ebenfalls den beteiligten Autorinnen und Autoren, der bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und der Bundeszentrale für politische Bildung für die Realisierung des vorliegenden Bandes.

Es bleibt zu hoffen, dass die künftigen Generationen in Deutschland ein Bewusstsein für die Bedeutung demokratischer und rechtsstaatlicher Werte entwickeln. Rassismus richtet sich nicht nur gegen Sinti und Roma oder andere Minderheiten, sondern auch gegen unsere demokratische Kultur und droht, sie zu zerstören. Das zu vermitteln, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der politischen Bildung.

Einleitung

Die Geschichte der Roma-Minderheiten in Europa reicht bis weit ins Mittelalter zurück. Die ersten Belege für ihre Anwesenheit im mitteleuropäischen Raum datieren auf den Beginn des 15. Jahrhunderts. Ihrer 600-jährigen Geschichte im Gebiet des heutigen Deutschlands ist im Rahmen der politischen Bildung bislang nur punktuell Aufmerksamkeit zuteil geworden. Es fehlen Darstellungen, die die gesamte Geschichte der Minderheit in den Blick nehmen, um deutlich zu machen, dass Sinti und Roma ein Teil der deutschen wie europäischen Geschichte sind.

Während viele Einrichtungen der politischen Bildung, insbesondere die Zentralen der Länder und des Bundes, in den letzten Jahren aufgrund aktueller Ereignisse vermehrt Informationen zum Thema anbieten, ist die Minderheit der Sinti und der Roma in den meisten Lehrbüchern für den Schulunterricht in Geschichte und Gemeinschaftskunde immer noch wenig präsent.¹ Falls doch, dann liegt der Fokus fast ausschließlich auf der Verfolgungsgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus. Aber auch für diese wichtige historische Phase bleibt die Darstellung mit der Ausnahme weniger Werke unbefriedigend.² Die Geschichte von Sinti und Roma vor 1933 wird nahezu vollständig ausgeklammert und die Frage, wie es den Überlebenden des Genozids nach 1945 erging, wird nicht gestellt.

Die Leerstellen und blinden Flecke in der Vermittlung des Wissens über die Geschichte der Sinti und Roma werden deshalb häufig durch Alltagswissen gefüllt, von dem wir annehmen können, dass es vorwiegend aus Zerrbildern besteht und von Klischees bestimmt wird.

Der vorliegende Band hat sich zum Ziel gesetzt, ein konzises, aber in der Thematik weit gefasstes Kompendium zur Verfügung zu stellen, dessen besonderes Merkmal darin besteht, dass es sich nicht in dem Blick auf die Minderheit erschöpft, sondern auch deren Perspektiven aufnimmt. Die entscheidenden Weichen für die vorliegende Publikation wurden auf mehreren Treffen von Vertretern der Landeszentralen und der Bundeszentrale für politische Bildung und des Dokumentationszentrums Deutscher Sinti und Roma gestellt. Im April 2012 fand in Nürnberg ein Symposium statt,

um überhaupt eine Bestandsaufnahme des relevanten Wissens und der Forschung über die Geschichte der Minderheit zu erhalten. Als Ergebnis wurde schnell deutlich, wie wenig im Grunde über das Thema Sinti und Roma bekannt ist und dass weitere historische Studien sowie der Austausch mit Angehörigen der Minderheit erforderlich sind. Insofern kann der Sammelband mehr als eine Art Werkstattbericht verstanden werden, der einen Zwischenstand wiedergibt und zu weiteren Reflexionen über das Thema anregen soll.

Die Autorinnen und Autoren sind Historiker, Politologen, Literaturwissenschaftler, Publizisten und Bürgerrechtler aus der Mehrheitsgesellschaft und aus der Minderheit. Entsprechend unterschiedlich sind die Beiträge in Form und Diktion gestaltet. Sie präsentieren Geschichte und Gegenwartsfragen der Sinti und Roma aus verschiedenen Blickwinkeln. Am Anfang des Bandes steht die Rede des niederländischen Sinto Zoni Weisz anlässlich der Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2012 im Deutschen Bundestag. Sie ist nicht nur Zeugnis eines Überlebenden, sondern klagt an: Nichts oder fast nichts habe die Gesellschaft aus dem Völkermord gelernt, denn sonst würde sie heute verantwortungsvoller mit der Minderheit umgehen, urteilt der Zeitzeuge und Bürgerrechtler.

Die darauffolgenden drei Kapitel widmen sich in chronologischer Abfolge der Geschichte der Sinti und der Roma in Deutschland vor 1933: Während der Frühen Neuzeit (Ulrich Friedrich Opfermann), des Kaiserreichs (Marion Bonillo) und der Weimarer Republik (Ulrich Friedrich Opfermann). Die Beiträge zeichnen das Bild einer Minderheit, die zwar zunehmend staatlicher Verfolgung ausgesetzt war, aber zugleich vielfältige Formen des Zusammenlebens mit der Mehrheitsbevölkerung kannte. Die frühneuzeitlichen Quellen, insbesondere von Dienststellen auf regionaler und lokaler Ebene, weisen aus, dass die Angehörigen der Minderheit ihr Leben selbstbestimmt und unter den generell schwierigen Bedingungen der Zeit führten wie die große Mehrheit ihrer Zeitgenossen auch. Immer dann, wenn sich ihnen Aufstiegsmöglichkeiten boten, nahmen sie diese auch wahr, wie Beispiele beruflicher Karrieren in Militär und Verwaltung verdeutlichen.

Staatliche Repression und Verfolgungspraxis setzten früh ein und wurden in den Beschlüssen der Reichstage Ende des 15. Jahrhunderts, in denen »Zigeuner« für »vogelfrei« erklärt wurden, rechtlich normiert. Bis zur Gründung des Kaiserreiches 1871 setzten sich die Verfolgungsmaßnahmen in unterschiedlicher Intensität fort. Die damals mit der Nationsbildung verbundene Vorstellung eines homogenen Staatsvolkes und die Freizügigkeit innerhalb der Grenzen mündeten in eine intensivierete Exklusio-

strategie mit reichsweiter Sondererfassung und einer spezifischen, auf »Zigeuner« ausgelegten Sondergesetzgebung. In Medien und Politik war die Rede von einer »Zigeunerplage« und der bei Polizei und Verwaltung geführte »Zigeunerdiskurs« trug bereits ausgeprägt rassistische Züge.

In der Weimarer Zeit wurden Exklusionspolitik und Sondererfassung der Minderheit unbeirrt fortgeführt: Diese Vorgehensweise trug dazu bei, einen gesellschaftlich akzeptierten Antiziganismus zu verfestigen. Die Tatsache, dass viele Sinti und viele Roma als Soldaten im Ersten Weltkrieg ihr staatsbürgerliches Engagement unter Beweis stellten und es auch im zivilen Leben zu Wohlstand und Anerkennung brachten, konnte die stereotypen Zuschreibungen nicht entkräften. Sonderrecht und gesellschaftliche Akzeptanz des Feindbildes »Zigeuner« waren wirksame Anknüpfungspunkte für die Rassenpolitik und Propaganda der Nationalsozialisten.

In drei Beiträgen wird die Zeit des Nationalsozialismus thematisiert. Den Anfang macht Klaus-Michael Bogdal mit der Analyse einer literarischen Darstellung des rassistischen Lebensraumkonzepts, die die Bedrohung der deutschen Zivilisation durch asiatische Völker konstruiert. Hierbei werden gleichermaßen »Zigeuner« und Juden stereotyp als zivilisatorisch unterentwickelt und darauf bedacht dargestellt, sich des »Lebensraums« der »Deutschen« zu bemächtigen. Erstaunlich sind die Parallelen zu heutigen xenophoben Mustern, die im Rahmen der Debatte um den Zuzug von Osteuropäern geäußert werden.

Karola Fings blickt in ihrem Beitrag auf die nationalsozialistische Rassenpolitik, deren schrittweise Radikalisierung von der Ausgrenzung und Diskriminierung über die systematische Erfassung bis zur versuchten vollständigen Vernichtung der Sinti und Roma in Deutschland und Europa reichte. Im Zentrum dieser Politik stand ein »polizeilich-wissenschaftlicher Komplex«, der als Zusammenspiel von SS und sogenannten »Rassenforschern« auf die »Endlösung der Zigeunerfrage« hinarbeitete.

Die Diskussion um die Absicht der Nationalsozialisten zur vollständigen Vernichtung der Sinti und Roma ist lange Zeit kontrovers geführt worden.³ Insbesondere die im Verlauf des von den Nationalsozialisten geführten Kriegs gegen die Sowjetunion entstandenen Dokumente der Täter waren als Belege für eine differenzierte Behandlung von »umherziehenden« und »sesshaften« Roma herangezogen worden. Der Beitrag von Martin Holler weist anhand von Quellenfunden in den ehemaligen sowjetischen Rayonarchiven in Russland und der Ukraine die systematische Suche nach Roma und die Vernichtungsabsicht der Nationalsozialisten nach.

Wie es passieren konnte, dass für Sinti und Roma 1945 zwar der Genozid aufhörte, aber die Diskriminierung nahezu ungebrochen weiterging,

analysiert der Beitrag von Karola Fings über die »Schuldabwehr durch Schuldumkehr«. Entscheidend wirkte sich hier das Motiv der Täter aus, ihre Karrieren in der jungen Bundesrepublik fortführen zu wollen. Dazu mussten sie ihre Beteiligung an den Völkermordverbrechen leugnen oder die »rassische« Verfolgung der Sinti und Roma in Abrede stellen. Der Aufsatz von Peter Widmann zeigt, wie Vorurteile über Sinti und Roma auch die kommunale Minderheitenpolitik nach 1945 bestimmten, die in die Muster und Widersprüche der klassischen »Zigeunerverfolgung« verfiel: »Werdet sesshaft, aber nicht hier.« Es dauerte Jahrzehnte, bis veränderte Wertmaßstäbe und Wahrnehmungsmuster der Kommunalpolitiker neue Spielräume eröffneten, so der Befund dieses Beitrages.

Im März 1998 wurde in Heidelberg die weltweit erste Ausstellung über den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma eröffnet. Damit wurde ein wichtiges Ziel der Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma, die Dokumentation der an ihnen begangenen Völkermordverbrechen aus rassistischen Gründen, erreicht. Zwei Beiträge beschäftigen sich mit der Geschichte des organisatorischen Zusammenschlusses von Sinti und Roma zur Bürgerrechtsbewegung, ihrer Motive und Perspektiven. Während sich der Aufsatz von Silvio Peritore mit der politischen Emanzipation der Minderheit, der Erinnerungsarbeit und der langen Auseinandersetzung um die Darstellung in den Gedenkstätten an Orten der NS-Rassenpolitik und des Völkermords auseinandersetzt, gewährt der zweite, autobiografische Beitrag von Jacques Delfeld sen. einen Einblick in die individuellen Motivlagen und Erfahrungen eines Bürgerrechtlers und die politischen Aufgaben eines Landesverbandes der deutschen Sinti und Roma.

Zwischen dem historischen Themenkomplex und den Stimmen aus der Bürgerrechtsbewegung setzt sich der Beitrag von Markus End mit dem Phänomen alltäglich anzutreffender Antiziganismen auseinander. Am Beispiel einer Sendung des Morgenmagazins von ARD und ZDF wird Bezug genommen auf die Debatte der Jahre 2012 bis 2014 über eine vermeintliche Armutsmigration, in deren Mittelpunkt angeblich die Roma aus südosteuropäischen Ländern stehen. Die Topoi stereotypischer Zuschreibungen werden identifiziert und Antiziganismus als ein kognitives und mentales Gegenkonstrukt zur Wir-Gruppe, respektive zur normsetzenden Mehrheitsgesellschaft, verstanden, das unabhängig von realen Lebensbedingungen oder Lebenswelten der Roma existiert. Der Begriff des Antiziganismus ist indes nicht unumstritten und findet in der vorliegenden Publikation im Beitrag von Klaus-Michael Bogdal eine kritische Replik. Der kontroverse Diskurs über den wissenschaftlichen Gebrauch des Begriffs

sowie dessen inhaltliche Bestimmung und kategoriale Verwendung ist noch nicht abgeschlossen.

Die Frage nach der Identität von Sinti und Roma oder gar nach einer Positivdefinition der Minderheit wird häufig gestellt. Dass es darauf nur schwer eine Antwort geben kann, liegt schon in der Heterogenität der Gruppe begründet. Was der eine als sein kulturelles Bezugssystem definiert, muss für einen anderen schon nicht mehr gelten, auch wenn sich beide der Gruppe der Roma zugehörig fühlen. Man kann folglich nur von mehreren Identitäten sprechen, deren Austarieren einer gewissen Balance bedarf, wie dies der Titel des Beitrags von Reinhold Lagrene umschreibt. Die deutschen Sinti, um die es vor allem geht, haben beispielsweise in der Sprache ein wichtiges Fundament einer gemeinsamen Identität.

Der letzte Beitrag von Susie Reinhardt stellt die Bedeutung der Musik der Roma für die europäische Kulturgeschichte heraus. Sowohl der als Sinti-Jazz berühmt gewordene Stil von Django Reinhardt als auch der Einfluss der Roma-Musik auf die ungarische Volksmusik, die Wiener Klassik sowie den spanischen Flamenco sind unbestrittene Beispiele für den starken Impuls, der von den Roma und Sinti ausgegangen ist und der die europäische Musik beeinflusst hat. Ein Interview mit dem Gründer der Roma- und Sinti-Philharmoniker in Frankfurt, Riccardo M Sahiti, rundet die Darstellung ab.

Abschließend sei noch ein kurzer Kommentar zum Begriff »Sinti und Roma« gestattet. Er wirkt zum einen inkonsistent, da hier eine Teilgruppe der Minderheit, die »Sinti«, mit der Gesamtbezeichnung »Roma« gleichgesetzt wird. Zum anderen wird die Bezeichnung »Sinti und Roma« häufig irrtümlich pauschal als Sammelbegriff für die gesamte europäische Minderheit verwendet. Der Terminus »Sinti und Roma« ist indes nur im spezifischen deutschen Kontext sinnvoll: Die Geschichte der einheimischen Sinti geht bis in die Frühe Neuzeit zurück, die der einheimischen Roma beginnt mit ihrer Einwanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Folge der Auflösung der Leibeigenschaft in Südosteuropa. Die Bezeichnung »Roma« ist mittlerweile international als Begriff für die gesamte Minderheit üblich.

Mit der Durchsetzung der Eigenbezeichnung »Sinti und Roma« in der Öffentlichkeit beabsichtigte die Bürgerrechtsbewegung im Laufe der 1970er Jahre vor allem einen Bewusstseinswandel einzuleiten, um den pejorativen Charakter der Fremdbezeichnung »Zigeuner« und die mit ihr verknüpften Stereotype und Ausgrenzungsmechanismen offenzulegen. Die Beiträge von Ulrich Friedrich Opfermann über die Frühe Neuzeit und von Reinhold Lagrene zur »Balance der Identität« gehen auf die Ver-

wendung des Begriffs »Zigeuner« und die begriffsgeschichtliche Einordnung von Sinti und Roma näher ein.

In der Materialliste, die eine Auswahl verschiedener Medien empfiehlt, sind auch biografische und autobiografische Aufzeichnungen enthalten, deren Autoren noch unreflektiert die Bezeichnung »Zigeuner« übernommen haben. Dies sollte bei der Rezeption der entsprechenden Werke berücksichtigt werden. Das Gros der Empfehlungen betrifft vor allem die Zeit des Nationalsozialismus, da entsprechende Materialien über die Zeiten vor und nach dem »Dritten Reich« so gut wie nicht vorhanden sind. Bei der Auswahl der Internetauftritte wurde auf Verweise auf Seiten von Organisationen der Minderheit und der politischen Bildung aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet.

Allen Autorinnen und Autoren sind die Herausgeber zu großem Dank verpflichtet. Die Diskussionen über ihre Themen und Inhalte waren außerordentlich lehrreich, haben Spaß gemacht und so manche Lücke geschlossen.

Anmerkungen

- 1 Reinhold Lagrene/Oliver von Mengersen, Sinti und Roma in der Schule – eine Bestandsaufnahme, in: Matthias Bahr/Peter Poth (Hg.), Hugo Höllenreiner. Das Zeugnis eines überlebenden Sinto und seine Perspektiven für eine bildungssensible Erinnerungskultur, Stuttgart 2014, S. 213–226, hier: S. 217 ff.
- 2 Noch immer aktuell ist der Aufsatz von Reinhard Stachwitz, Der nationalsozialistische Völkermord an Sinti und Roma in aktuellen deutschen Geschichtsschulbüchern, in: Internationale Schulbuchforschung, 28 (2006), 2, S. 163–175.
- 3 Romani Rose, »Für beide galt der gleiche Befehl«: eine Entgegnung auf Yehuda Bauers Thesen zum Genozid an den europäischen Juden, Sinti und Roma, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 43 (1998), 4, S. 467–472.